



Lagerzeitung

Pfingstlager 1948

Vorarlberger - Schweizer - Roverpfadfindertreffen im Kaisergarten  
zu Hohenems

## Programm

### Samstag-Nachmittag, 15. Mai 1948

Ankunft der auswärtigen Gäste  
Lageraufbau- und Eröffnung

### Sonntag, 16. Mai 1948

7.00 Uhr Wecken  
10.30 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche  
Hohenems  
11.30 Uhr Eröffnung der Landes-  
Ausstellung  
16.00 Uhr Vorführungen und Spiele  
21.00 Uhr Großlagerfeuer

### Montag, 17. Mai 1948

7.30 Uhr Feldgottesdienst  
anschließend Wettbewerbe  
15.30 Uhr Fahneneinzug Lagerabbruch



## Zum Geleit!



Mit seinen altersgrauen Mauern grüßt Schloß Neu-Ems weithin das anmutig zu Füßen liegende Rheintal, die lieblichen sauberen Dörfer und ein ebenso fleißiges Völklein. Jahrhunderte sind über diese Zeugen mittelalterlicher Romantik hinweggeeilt und rufen in uns lediglich aus der Geschichte heraus die Erinnerung an das einst bedeutende Geschlecht der Grafen von Hohenems wach. Der Dichter Rudolf von Ems, der Feldherr Jakob Hannibal, Marx Sittich Erzbischof von Salzburg und Erbauer des Domes dortselbst, Wolf Dietrich ein Schwager Papst Pius des IV. und viele andere bedeutende Herrscher hatten ihre Geburts- und Heimatstätte auf den Burgen von Hohenems.

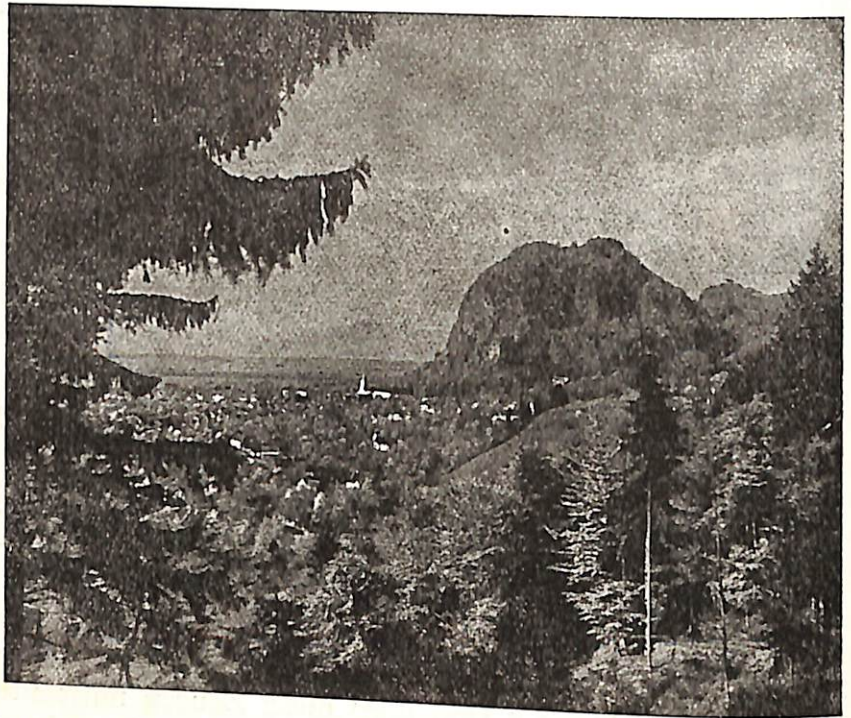
Diese Erinnerungsstätte würdiger, geschichtlicher Vergangenheit ist der Platz des bereits traditionell gewordenen Treffens vorarlbergischer und schweizerischer Roverkameraden. Die einstige Beschaulichkeit und Romantik einer vergangenen Zeitepoche ist dem Zeitalter der Technik und des harten Lebenskampfes gewichen. Die Menschen sind darob nicht glücklicher geworden, weil sie die Errungenschaften menschlichen Geistes nicht in den Dienst christlicher Ethik stellten. Die Erkenntnis der notwendigen sittlich-humanitären Erneuerung der menschlichen Gesellschaft ist da und zeigt immerhin beachtliche Lichtblicke, insbesondere unter der Jugend. War der Wahlspruch der Rover „Ich diene“ einmal zeitgemäßer als heute? So bezweckt dieses Treffen vor allem die Vertiefung der Kameradschaft, damit sie besinnlich werde, wir aber treu zu unserer Verpflichtung stehen, dem Herrgott als Schöpfer unseres Seins, dem Vaterland als gute Staatsbürger und dem Nächsten in steter Hilfsbereitschaft zu dienen.

Mit diesem Pfingstlager ist eine Ausstellung des Landeskorpus Vorarlberg der Pfadfinder Österreichs verbunden, deren Besuch ein anschauliches Bild über Ziel und Zweck der Pfadfinderbewegung gibt. Möge sie den Beweis erbringen, daß über alle materiellen Sorgen hinweg, ein großer Teil unserer Jugend idealistisch primär das einzig wichtige Ziel vor Augen hat: zu dienen, unserem Herrgott, unserer Heimat und unserem Volk.

Allen lieben Gästen aus der benachbarten Schweiz, dem Fürstentum Liechtenstein, Frankreich, der Ukraine und aus Innerösterreich herzlichen Willkommgruß.

Pepi Hächl, Landesfeldmeister.

## Hohenems



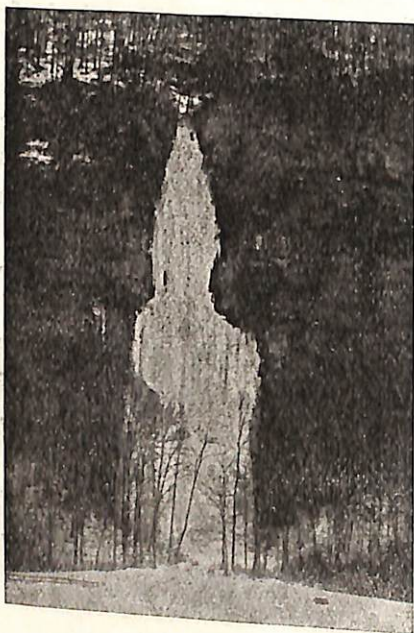
Mitten im schönen Rheintal, zwischen dem blauen Bodensee und der liechtensteinischen Grenze, liegt, malerisch sich an Hügel und steilabfallende Felsen schmiegend, Hohenems.

Hoch über dem Markt grüßen die sagenhafte Ruine Alt-Ems und der „Glopper“ weithin über die Grenzen des Landes, in die benachbarte Schweiz und über den See. Die überaus reizvolle Umgebung unserer Heimatgemeinde, mit ihren herrlichen Spaziergängen und Aussichtspunkten, mit ihren wilden Schluchten und Wasserfällen, mit harzduftenden Hochwäldern und schroffen Kletterfelsen lockte schon so viele Freunde der Natur in ihre stille Einsamkeit.

Aber auch im Winter bietet sich dem begeisterten Sportler ein Paradies in Schnee und Sonnenschein. — — — In wenigen Stunden erreicht der Wanderer den höchsten Gipfel der Umgebung, die hohe Kugel. Von hier aus reicht der Blick nach Norden tief hinein in das südliche Württemberg, nach Westen und Süden in die Schweizer Alpen und die Bergwelt des Rhätikons und der Silvretta. Gutgepflegte Schutzhütten laden zum Ausruhen ein.

Aber auch bequeme Spaziergänger kommen durch vielfältige kürzer gesteckte Ziele auf ihre Rechnung. Hier erfreuen sich besonders die Burg Alt-Ems, Schloß Glopper, die Emser-Reute, Schiller-Warte, Schützenheim, Schwefelberg usw. eines regen Besuches.

An den ersten schönen Sonntagen im Frühling zieht es die Bevölkerung hinaus in die erwachende Natur. Die Werktätigen aus den Betrieben und Büros genießen mit sichtlicher Freude die Schönheiten der Umgebung und sind stolz auf die Vorzüge ihrer Heimat.



Vom Schloßberg blicken wir unmittelbar auf die Marktstraße, die älteste Straße auf dem bebauten Hohenemser Gelände. Um 1600 legte Graf Caspar, ein Abkomme der berühmten Grafenfamilie von „Embs“ den Grundstein für den Bau dieses Straßenzuges. Anstelle der jetzigen Pfarrkirche stand 1495 noch die erste von Jakob Hannibal von Ems erbaute Kapelle mit dem Friedhof. Weiter südlich in der Nähe des jetzigen Rathauses, befand sich das Lusthaus mit einer gepflegten Obstkultur. Eine Art Festungsmauer umschloß dieses Gebiet, die sich bis zum gräflichen Palast am Fuße des Schloßberges zog. Erst um 1613 begannen im damaligen Embs bauliche Veränderungen. Während der ansässigen Bevölkerung bisher meist die Arbeiten der Landwirtschaft und der ritterliche Dienst oblag, entstanden nun da und dort Handelsgeschäfte und selbständige Handelsbetriebe. Zu dieser Zeit wurde auch eine Bank und eine Druckerei, die ersten Betriebe dieser Art in Vorarlberg, ins Leben gerufen.

Schon im Mittelalter hatte Hohenems als Verkehrsknotenpunkt Bedeutung als Umschlagplatz für den Güterverkehr von Deutschland nach Innerösterreich und Italien.

Durch den Bau der Arlbergbahn und die Verbesserung des Straßennetzes verstärkte sich der Verkehr von, durch und nach Hohenems sehr erheblich.

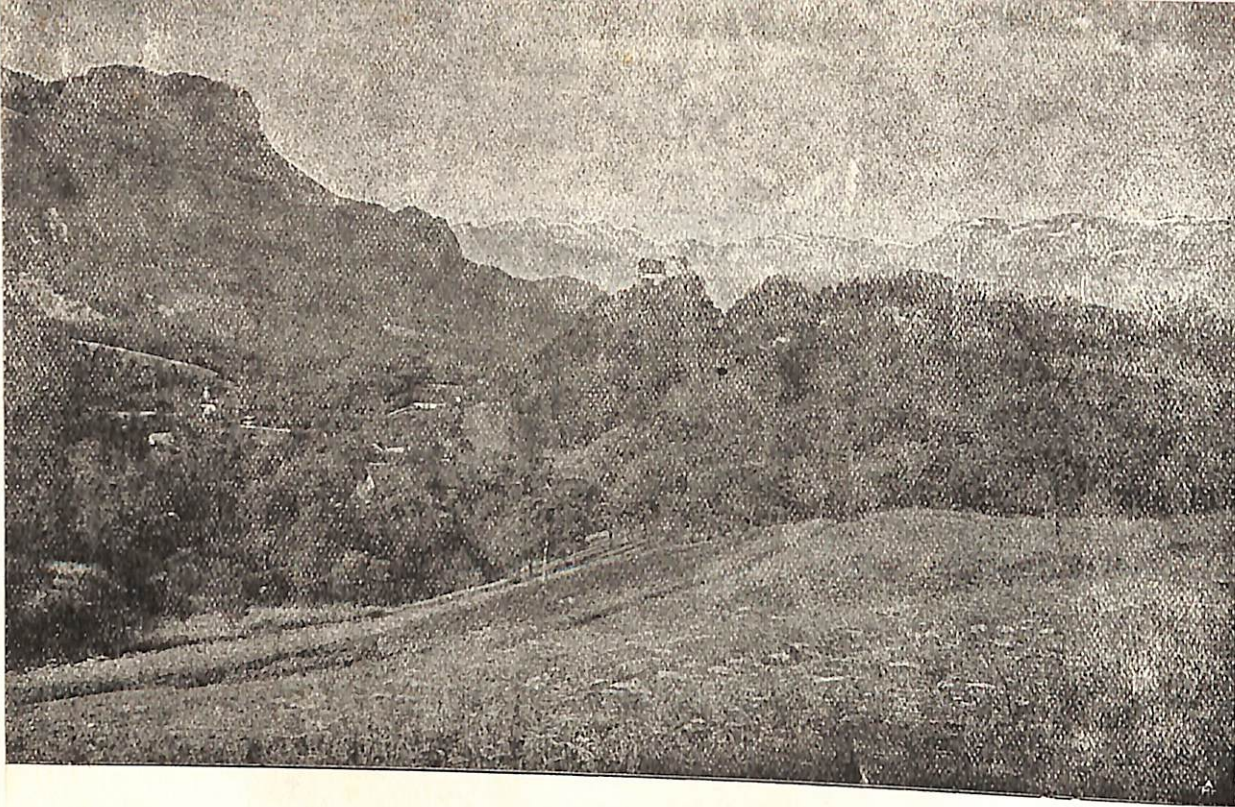
Allmählich machte sich aber auch die wirtschaftliche Entwicklung bemerkbar. Es entstanden Fabriken im Schwefel und an der Sägerstraße.



Löwenzähne bei Hohenems



Fluhreck gegen Hohen Freschen



Emser Reute  
mit Burg Glopper  
und den  
Schweizer Bergen  
im Süden

Durch die private Handstickerei und später fabrikmäßige Erzeugung von Stickereien erzielte Hohenems durch seine Produkte guten Ruf allerorts bis in Übersee.

Durch die Modernisierung der Anlagen, Neubauten und Verbesserungen war es möglich, die Erzeugungsstätten, besonders auf dem Textilsektor, zum Verdienstplatz eines Großteils der Bevölkerung von Hohenems zu machen.

Heute haben sich die meisten dieser Betriebe umgestellt. Doch der Ruf der Güter aus der heimatlichen Erzeugung hat sich gehalten. Angefangen vom Spinn- und Webgarn bis zum fertigen Anzug, erfreut sich jede Ware überall einer regen Nachfrage. Leistungsfähige Betriebe des Bau- und Metallgewerbes, der Galvanotechnik, der Schuhindustrie, Skierzeugung, chemische Fabriken, Baumaterial-Betriebe usw. geben dem Hohenemser und auch Auswärtigen die Grundlagen zu ihrer Existenz. Tüchtige Handwerker aller Branchen haben mit viel Fleiß und Zähigkeit ihre Betriebe durch Wirtschaftskrisen gebracht und nicht nur erhalten, sondern konnten dieselben in vielen Fällen vergrößern und damit neue Arbeit und Brot schaffen.

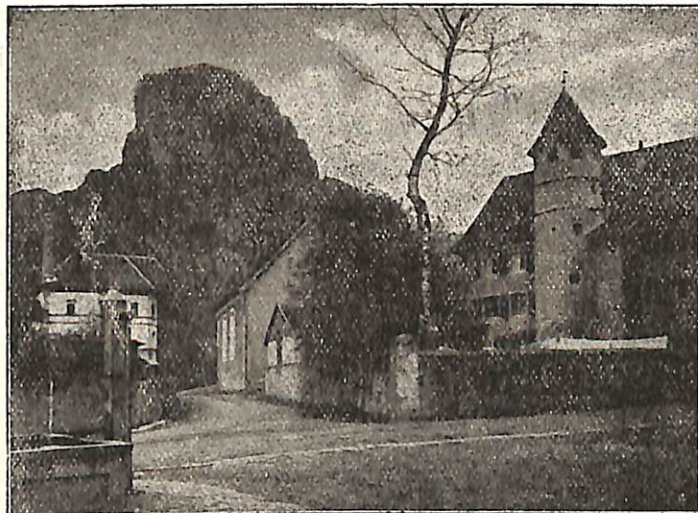
Bei Bedarf steht ein modern eingerichtetes Krankenhaus sowie ein Radium- und Lichtinstitut zur Verfügung, welche durch seine führenden Persönlichkeiten bereits über die Grenzen der Heimat bekannt sind. Das bekannte Schwefelbad war seiner Heilkraft wegen schon vor einem halben Jahrtausend geschätzt.

Der Holzreichtum unserer Wälder wird von bodenständigen Verarbeitungs- und Holzbetrieben verwertet. Nicht zu vergessen ist die umsichtige Planung in der Landwirtschaft, die es ermöglicht hat, fast jeder Familie ihren Acker und damit einen Teil der Ernährung zu sichern. Die größten Teile des früher brach gelegenen Streulandes in der Umgebung von Hohenems sind durch Entwässerung in saftige Wiesen und fruchtbare Äcker verwandelt worden.

So haben die Hohenemser durch ihr Zusammenhalten, durch ihren Fleiß und ihren Unternehmungsgeist und ihre Liebe zur Heimat in wenigen Jahrzehnten ihren Markt selbst gestaltet und es braucht uns für die Zukunft nicht bange zu werden, wenn alle gemeinsam mitarbeiten, zum Wohle der Gesamtheit, getreu dem Emser Wahlspruch:

„Nit lugg lo!“

Rathaus  
mit  
St. Karl-Kapelle



## Geschichte Hohenems

In der Heimat- und Kulturgeschichte Vorarlbergs nimmt Hohenems eine der glanzvollsten Seiten ein. Nur wenige, die nach Hohenems kommen, denken daran, wieviel Ruhm und Glanz vergangener Zeiten über diesem geschichtlich so bedeutsamen Orte liegen. Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Zeitschrift eine auch nur annähernd vollständige Übersicht der Emser-Geschichte zu geben.

Vorgeschichtliche Funde, darunter eine Mohnkopfnadel sowie Lanzenspitzen aus Bronze, die zum Teil aus der Zeit um 1000 bis 500 v. Christi Geburt stammen, geben Zeugnis über die ersten Menschen, die in der Gegend des heutigen Hohenems lebten.

Der Name des Ortes und der Burg wird verschieden ausgelegt. Zum Teil wird er vom keltischen „Ama“, d. i. Zuflucht, zum Teil von dem Personennamen „Amado“ abgeleitet. Urkundlich wird der Ort 1170 „Amides“ genannt, 1353 „Aemtz“ und 1363 „Aemsse“. Der Name „Ems“ tritt aber erst im hohen Mittelalter stark hervor, weil für Ems erst in den Tagen der Ritter die Zeit des Aufschwunges kam. Erst unter dem Schutz der Burgherren von Ems blühte das Dorf heran und es vermehrte sich die Zahl der Bewohner. Die Burg wurde im Gegensatz zum Dorf die „Hohe Ems“ genannt. Viele Jahrhunderte später bekam dann Ems den stolzen Namen Hohenems.

Nach den ältesten Überlieferungen ist die Burg Alt-Ems im 10. Jahrhundert entstanden. Damals hatte sich Heinrich vom Stamme der Welfen mit dem heiligen Konrad, Bischof von Konstanz, vor dem Ansturm der Ungarn auf die Feste Hohenems zurückgezogen. Aus dieser Zeit stammt auch die Sage vom Konradsbrunnen, der heute noch zu sehen ist.

Heute zeugen noch mächtige Ruinen von der großartigen Vergangenheit der Feste Hohenems zur Zeit ihrer Blüte. Es ist nicht bald ein so dankbares Wanderziel zu finden, wie die Ruine von Hohenems, die geschichtlich bedeutsamste Stätte weit über die Grenzen Vorarlbergs.

Ein steiler Pfad führt zur Höhe des Berges, wo man durch ein Tor aus Sandsteinquadern über einen befestigten Vorhof zum zweiten inneren Burgtor gelangte. Von hier aus wurde die tiefer gelegene Burgstraße beherrscht. Ein bewehrter Gang führte vom inneren Burgtor über einen schmalen Grat zur 50 Schritte entfernten und höher gelegenen Hauptburg, deren Eingang durch eine über den Graben führende Zugbrücke erreicht wurde. Von diesen gewaltigen Befestigungen ist nur mehr wenig

zu erkennen. Aber noch lassen die Reste des Burgfrieds, dessen einstige Höhe erkennen. Auf dem flachen Rücken reihen sich dann einige Vorburgen an, deren Überreste heute noch erkennbar sind. Sogar die Höhen des gegenüberliegenden Felsens waren befestigt und machten „Alt-Ems“ fast zur längsten Burg in deutschen Landen.

Während diese vieltürmige Festung im Jahre 1792 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde, blickt die Burg „Neu-Ems“ noch heute von der buchenbewaldeten Anhöhe des Gloppers als starke Ritterburg ins Tal. Um 1343 erbaut, vereinigt Burg „Neu-Ems“ auf engem Raum alle wichtigen Teile eines alten Herrnsitzes. In dem Rittersaal. Von ihm nur durch eine schmale Stiege getrennt, erhebt sich der länglich dem Dach öffnenden sich Schießscharten für schwere Geschütze. Um die freien Turmseiten zieht sich ein schmaler Zwinger, an dessen breitester Stelle die Zisterne hölzernen Stiegenhauses leicht verteidigt werden. Aufgang, Burgfried, Schießscharten und die tiefhängenden Fenster geben ein lebendiges Bild einstiger Verteidigungs-Annäherung.

In den glanzvollen Tagen der Stauffer tritt die Burg Hohenems mit ihren Rittern und Grafen zuerst ans Licht der Geschichte. Es war ein kühnes Geschlecht, auf die Feste seiner getreuesten Anhänger ließ der mächtige Heinrich der VI. den normannischen König in sicheren Gewahrsam bringen und hier mußte der gebundene Knabe sein Leben in Heimweh und Dunkelheit vertrauern. Der Erzbischof Bruno von Köln und andere bedeutende politische Gefangene wurden auf die Burg Hohenems in Gewahrsam gebracht.

Ende des 12. Jahrhunderts lebte auf dieser Festung der Ritter Rudolf von Ems. Das Nibelungenlied, die Perle der mittelalterlichen Dichtung, wird mit ihm schon in Verbindung gebracht. Zwei der wertvollsten Handschriften dieser Dichtung wurden in Hohenems gefunden. Von hier aus ist dieses Lied der Treue vor 200 Jahren wieder bekannt geworden, nachdem es jahrhundertlang auf dem Schloßberg zu Ems den Traum der Vergessenheit schlief. Unter den vielen Werken des Dichters Rudolf von Ems sind besonders „Der gute Gebhard“, „Barlaam und Josaphat“ und „Weltchronik“ von besonderer Bedeutung. Er dürfte auch den Grund zu der wertvollen Emser Bibliothek gelegt haben.

Andere des Geschlechtes derer von Ems zeichnete mit dem Schwerte ihren Namen in das Buch der Geschichte. In österreichischen Kriegsdiensten fielen bei Sempach 1386 Eglolf und Ulrich der III., am Stoß 1405 Goswin und Wilhelm von Ems. Jakob von Ems, ein Freund Bayards, des Ritters ohne Furcht und Tadel, fiel 1512 als Feldherr in der Löwenschlacht von Ravenna.

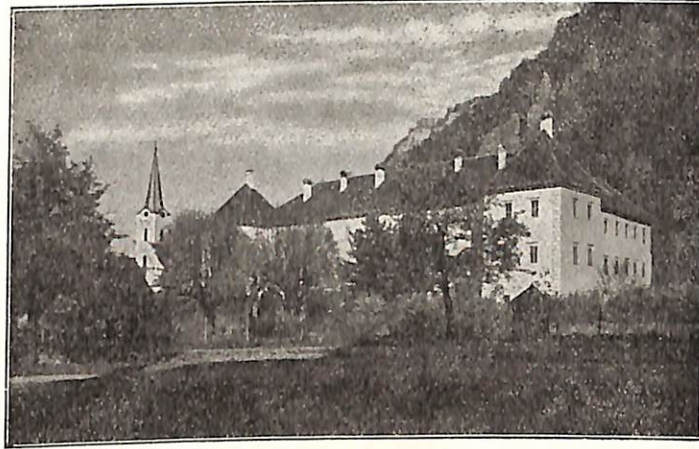
Mit Jakob war auch sein Vetter Marx Sittich von Ems, von Gestalt ein Riese, nach den Schlachtfeldern Italiens hinabgezogen, wo er später mit seinen Waffen genossen Frundsberg, am Sieg bei Pavia entscheidenden Anteil nahm. Auch seine Taten wurden von den Kriegern lange besungen. Sein Sohn Wolf Dietrich von Ems vermählte sich mit der Schwester des waffenberühmten Grafen von Marignano, durch dessen Gewalttätigkeit sein Haus gewaltig emporstieg. Wolf Dietrich starb früh, als er unter der Dorflinde saß und einem Volkstanze zusah.

Als der Bruder des Markgrafen von Marignano den päpstlichen Stuhl bestieg, war auch für das Haus Hohenems ein glänzender Aufstieg gesichert. Als Neffen



Pius des IV. erhielten die Söhne Wolf Dietrichs hohe Stellen am spanischen Hof. Der Kaiser erhob das Geschlecht der Emser in den Reichsgrafenstand.

Den Grafen Jakob Hannibal vermählte der Papst mit seiner Nichte Hortensia Borromeo und der Bruder derselben der heilige Kardinal Karl hat die Familie 1570 in Hohenems einmal besucht, wobei er die Reise durch die Schweiz nahm und über Altdorf St. Gallen zog, während er den Rückweg über Einsiedeln wählte. Noch befinden sich einige Briefe und andere Erinnerungen an Karl Borromeus in Ems und Papst Pius XI., der sich mit dem Leben des heiligen Karl befaßte, hat Hohenems vor 40 Jahren den Spuren Karls folgend, ebenfalls aufgesucht.

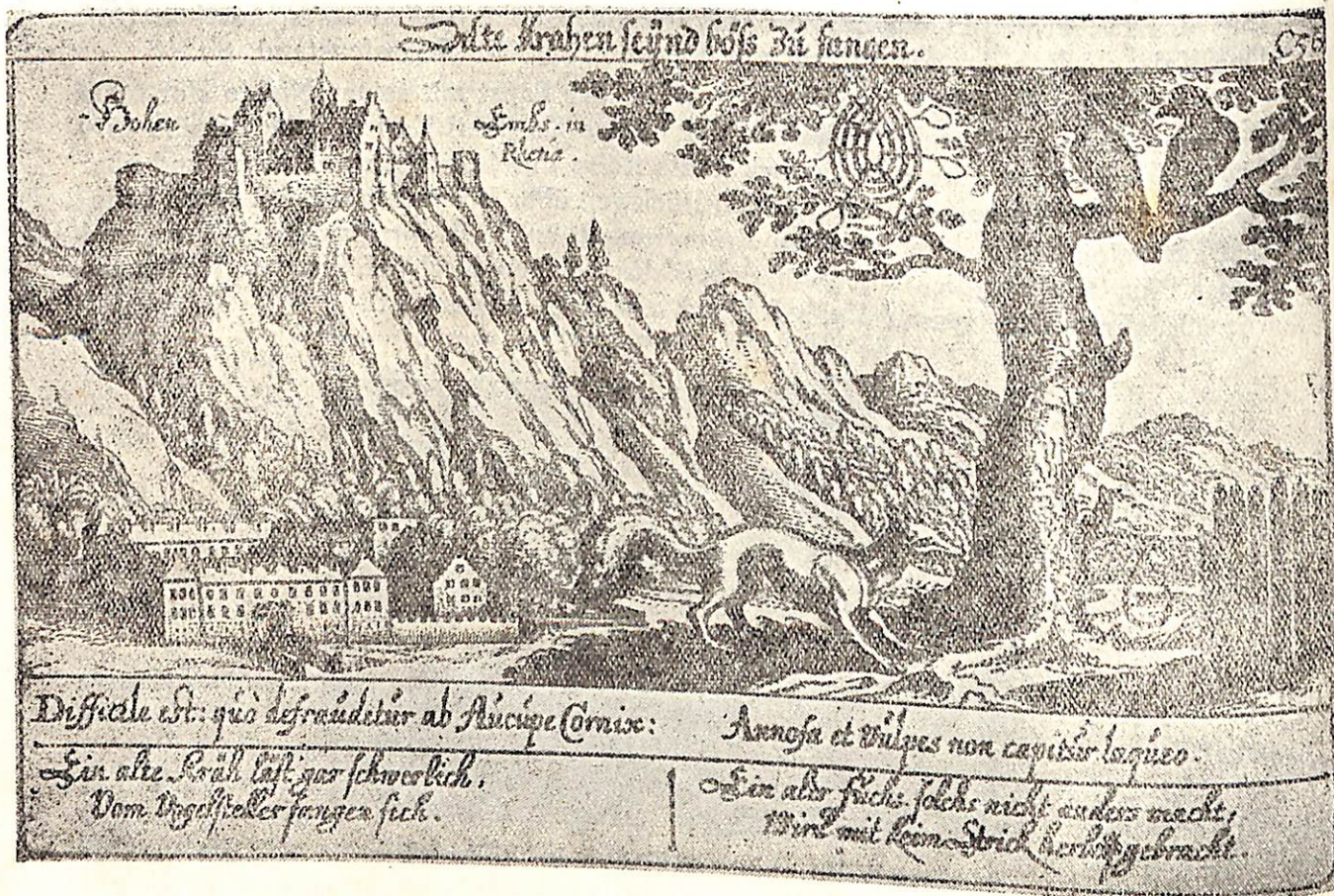


Gräflicher Palast Hohenems, Fundort des Nibelungenliedes

Auf verschiedenen Kriegsschauplätzen in Deutschland, Italien, Frankreich, in den Niederlanden und selbst in Nordafrika verbrachte Jakob Hannibal als Heerführer kühne Waffentaten, die ihm hohen Ruhm erwarben. Zur Zeit des Aufstandes der Niederlande gegen Spanien rettete Hannibal durch seine Umsicht und Wachsamkeit die Stadt Antwerpen, das Bollwerk des Landes, vor einem Überfall des Gegners. Auch bei der Eroberung von Maastricht zeichnete er sich besonders aus und wurde von König Philipp den II. mit der Herrschaft Gallara in Oberitalien belehnt.

Doch war der Besitz noch immer zu klein für ein so schnell zu hohen Ehren gekommenes Geschlecht. Die Gunst Pius des IV., der Hannibal zum Oberbefehlshaber aller päpstlichen Truppen im Kirchenstaate gemacht hatte, ermöglichte es dem Grafen von Ems an Erzherzog Ferdinand von Tirol bedeutende Darlehen zu geben. Als Pfand kamen die vorarlbergischen Herrschaften in die Hände der Emser Grafen. Über diese Erwerbung schrieb der heilige Karl am 15. Dezember 1567 an seinen Schwager: „Ich freue mich über Ihre Besitzergreifung der vorarlbergischen Herrschaften und die so gut katholischen und christlich gesinnten Untertanen, wie Eure Durchlaucht sie mir geschildert haben. Gott möge Sie lange und glücklich über dieses Volk gebieten lassen.“ Zur Erinnerung an den heiligen Karl ließ Graf Hannibal und sein Sohn Kaspar die heute noch erhaltene Karlskapelle in Hohenems bauen. Jakob Hannibal starb 1587 und sein Sohn errichtete über dem Portal der von jenem erbauten Pfarrkirche ein Standbild.

Marx Sittich der II. von Ems baute 1516 den sogenannten Palast in Hohenems am Fuße des Schloßberges. Dieser Bau wurde von seinem ältesten Sohne Graf Kaspar



vollendet. In diesem Palast befanden sich wertvolle Kunstschätze und reichhaltige Bibliothek mit Werken in deutscher, italienischer, französischer und spanischer Sprache. Darunter waren auch die zwei Handschriften des Nibelungenliedes.

An den Palast schloß sich ein Tiergarten mit Edelwild und seltenen Vögeln Herrschaft Hohenems, weil die Pfandsumme nicht zurückgezahlt wurde. 1613 erwarb Graf Kaspar die Reichsgrafschaft Vaduz und die Freiherrschaft Schellenberg, somit das Gebiet des heutigen Liechtenstein.

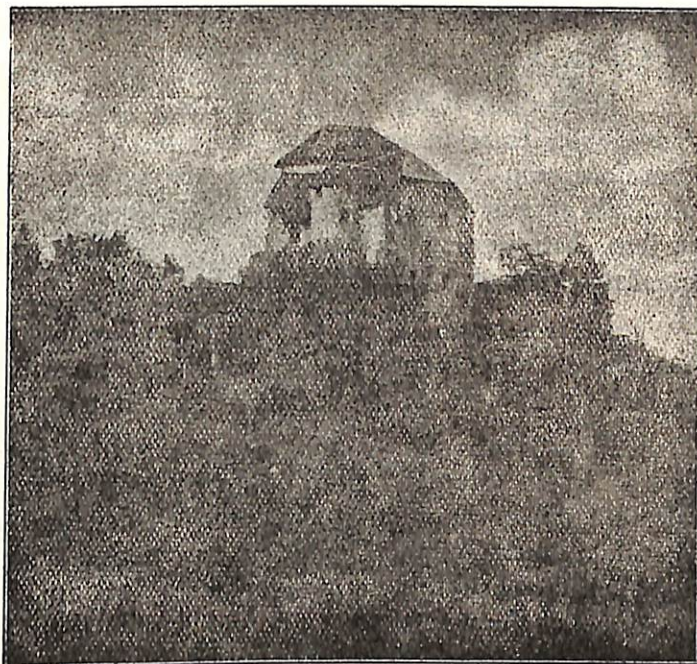
Ein Sprosse der italienischen Linie des Hauses Hohenems hat sich mit dem bekannten Dichter d'Annunzio vermählt.

Die Alpenstadt Salzburg verdankt ihr heutiges Gepräge den Bischöfen Wolf Dietrich und Markus Sittikus aus dem Geschlechte der Grafen von Hohenems und der Medici.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde in Hohenems die erste Druckerei des Landes Vorarlberg errichtet, in der die Emser Chronik von Schleh gedruckt wurde.

Unter den späteren Grafen von Hohenems gingen das Vermögen und die Kunstschätze langsam verloren. Die Burg Hohenems verwarhlte immer mehr. In jenen Tagen, die uns einen Schiller geboren haben, senkte man den letzten männlichen Sproß des ruhmreichen Grafengeschlechtes der Emser mit Schild und Speer in die Gruft. Die Herrschaft Hohenems kam 1765 an das Haus Habsburg, wo unter den Titeln der österreichischen Herrscher auch jener eines Grafen von Hohenems prangte. Kaiserin Elisabeth bediente sich auf Reisen mit Vorliebe dieses Namens.

## Alt-Emsischer Burgzauber



Ein Stündlein vom alten Rhein gegen Osten hin erhebt sich der Hohenemser Schloßberg mit den weitläufigen Ruinen von Alt-Ems. Nur von Osten her, wenn die Morgensonne den waldigen Berg bescheint, glühen die letzten Mauerreste zwischen den Tannenwipfeln dem Wanderer ins Auge. Vergebens aber sucht der Bergwanderer aus dem Tal heraufspähend von den drei übrigen Seiten her das Schloßgemäuer: Aufstrebend hat der Jungwald sein Haupt erhoben und den geschichtlichen Bau in sein Halbdunkel gerückt.

Aber rings welche Herrlichkeit! Der Fremde muß kommen und sie entdecken, der Einheimische stolpert achtlos vorüber, ist blind für die Schönheit seiner Heimat. Unten an der breiten Fahrstraße, ein munteres Bächlein, im Halbkreis mattenreiches Hügelland, weiter gegen Mittag hin das Hochgebirge. Felsen hängen über Abgründen, als hätte eines gewaltigen Zauberers Faust im letzten Augenblick Einhalt getan und die Schroffen und Felsstirnen festgebannt. Im Norden leuchtet ein schimmernsdes Strichlein am Horizont auf: das glastende Schwabenmeer, weiterhin zart und nebelhaft das blaue, süddeutsche Hügelland, zu Füßen das Rheintal mit Kartoffelfeldern und Maisfeldern bedeckt, umweht vom Glanz des Frühlings. Hätt ich die Feder eines Dichters, welch herrliches Bild müßte das geben.

Oben auf der Schloßberghöhe hat hannibalische Prachtliebe sich einst ein riesiges Lusthaus geschaffen. Müde, von den fernen, waffenklirrenden Feldlagern heimgekehrt, pflegte er hier der Ruhe. Was Fels zu sein scheint, sind beim Näherkommen die alt-emsischen Burgtürme zwischen Buchen, Tannen und Birken, Trümmer zwischen Ahorn, Esche und Haselnuß, Trümmer zwischen Farn und Moosen. Efeu, Heckenrose, Waldrebe und Geißblatt umschlingen das Gestein und scheinen es vor dem Falle in die Tiefe zurückzuhalten. Bergblumen füllen die geborstenen Hallen, Nischen und Wohngelasse, der Ginster leuchtet und glüht, als sonnte sich das sagenhafte goldene Kegelspiel. Mögen es die guten und bösen Geister beschützen.

Feierliche Baumriesen verhüllen den Himmel, daß von diesem nur ein feiner, blauer Schimmer zu sehen ist. Über den Wipfeln liegt ein zartes, glanzvolles Gewebe

und an den Stämmen und Stämmchen rinnt das Sonnenfeuer herab, bis es im dunklen Geäste versinkt und verlöscht.

Mitten im Ruinenwerk saß ein eisgraues Männlein mit eingesunkener Brust und wirren Haaren, ruhig und unbeweglich, als warte es auf den Tod, der da im Ruinenfeld sein Wesen trieb. Wie ein unheimliches Wunschmännlein, ein Alräunlein, sah es aus. Aber es paßte gut in das große Totenfeld hinein. Ich setzte mich zu ihm. Aus seinen Kleidern stieg ein Modergeruch empor, der mir fast den Atem benahm. Aber der Harzduft machte ihn erträglicher.

„Wie mag da einst die Flut der Geschehnisse auf- und niedergewallt sein!“ begann ich ein Gespräch. Es nickte stumm und sah vor sich hin. Dann räusperte es sich und sagte mit seiner Greisenstimme:

„Das große Leben hat hier abgeschlossen und nur das kleine pulst noch in den Wurzeln, Stengeln und Stämmen.“ Und es begann zu erzählen und wanderte mit mir durch Raum und Zeit und es deuchte mich fast wie ein traumklingendes Wandeln und Gehen. Gestalten erschienen wie Visionen, hier von den ersten Strahlen der Frühlingssonne verklärt, dort im Schatten versinkend, zwischendrein ein adeliges Lied aus Sängersmund, lautes Gelächter der Waffenknechte, fröhliches Lachen und Scherzen, Seufzer und Notschrei und Klage, Predigt und Gebet und dann wieder Stille, lautloses Schweigen in den steinigen Hallen und Gängen. Tiefes Dunkel; nur der hallende Schritt klingt; plötzlich tagt es: Man tritt hinaus in den Morgen: in einen Garten voller Rosen und Nelken, der wie ein Teppich über dem Abgrund hängt.

Da ist das Rosengärtlein und in der Sommersonne sitzt der blinde König Wilhelm, das Heimweh nach Licht und Süden im Herzen. Die Hohenstaufen haben ihn hergeschleppt in den kalten Norden, haben ihm die beiden Fensterlein seines leiblichen Hauses für ewig geschlossen und ließen ihm nur einen Trost: den Tod, den Erlöser!

Gewaltige Kriegshelden schreiten dröhnend einher: ein Jakob von Ems, der Freund des ritterlichen Bayard, ein Marx Sittich I. der Held von Padua, Verona, Brescia, Pavia, der Türkentöter; ein Jakob Hannibal, der Gemahl Hortensias von Borromeo, des heiligen Erzbischofs Karl Borromeus von Mailand Schwester, ein Kriegsmann neben den Ersten seiner Zeit, der erste Graf seines Geschlechtes; ein Marx Sittich II., Kardinal, Bischof von Konstanz, der Erbauer des Palastes in Hohenems; ein Marx Sittich III., Erzbischof von Salzburg, von dem heute noch in deutschen Landen ein Lied geht.

In den Worten des Eisgrauen liegt Leben und Bild. Wie durch ein Wunder tut sich Berg und Burg auf. Bilder spanischer und italienischer Schönheit tauchen auf und versinken wieder. Auf den Wiesen wogt ein buntes Gedränge in den Frühjahrsfesten, in den Sommertänzen, in den Herbstturnieren. Hifthörner schrillen und tönen durch Forst und Weidwerk, Falken stoßen auf fliehendes Gevögel, Knappen und Knaben tummeln die Rosse, schwingen die Schwerter oder sitzen verdrossen über des Burgkaplans Büchern.

Von Westen her summen die Schweizer Glocken über Rheinebene und Fluß herüber. Die Häuser von Altstätten, Marbach, Bernang, Diepoldsau, Schmittern, Kriessern grüßen und leuchten, die Frühlingsnebel ziehen über Säntis und Kurfirsten und das Steinhaus auf dem Hohen Kasten wirft den Glanz der untergehenden Sonne metallisch funkelnd aus den Fenstern in das dämmernde Tal hernieder...

## Der Gründer der Pfadfinderbewegung



Aufnahme Archiv

Dies ist der Weltpfadfinderführer

### Lord Robert Baden-Powell of Gilwell

der im Jahre 1941 als 84jähriger starb. Er lebt als BI-PI im Herzen von Millionen von Buben und Männern fort, denn er zeigte ihnen durch seine Idee den Weg zum wirklichen Glück und zum gesunden Lebensideal.



Es gibt keine Pfadfinderbewegung, die nicht auf Religion und Vaterlandsliebe aufgebaut ist. Einzig auf diesem Fundament erzieht man gute Staatsbürger... Und gute Staatsbürger sind die Träger des Friedens unter den Völkern.

## Das Pfadfindertum, ein Völkerbund der Jugend



Den Buben möchten wir sehen, der nicht voller Spannung ist, wenn er dem Wettbewerb junger Pfadfinder zusieht: Ein halber Meter über den Boden ist eine Schnur gespannt, 6 Pfadfinder nehmen je 2 Zündhölzer und eine Reibfläche und nun kommt es darauf an so rasch wie möglich in rieselndem Regen ohne Papier ein Feuer zu machen, dessen Flammen die Schnur auseinander brennen. Dies ist schwer, aber nicht unmöglich, wenn man einige Tricks kennt. Der Wettbewerb des Schnurabbrennens ist ebenso spannend wie ein Fußballspiel. Er verlangt Konzentration, Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Findigkeit. Und wenn es auch nur ein Spiel ist, so beschäftigt es einen jungen, gesunden Menschen viel stärker als das Spiel mit Karten oder sinnloser Zeitvertreib.

So aber ist die ganze Pfadfinderei: Sie ist ein großes Spiel, in dem die Älteren die Jüngeren in eine gesunde Umgebung stellen, sie zu praktischer Tätigkeit ermuntern und aus ihnen gute Staatsbürger heranbilden.



Die Pfadfinderbewegung ist aber tatsächlich die einzige große Jugendbewegung der Erde, die zwei Weltkriege überdauert hat. Zwingt es da den Beobachter der Dinge nicht zu dem Schluß, daß die Spielregeln dieses großen Spieles großartig sein müssen? Wirklich, sie sind die besten, die jemals ein Jugenderzieher ersonnen hat.

Als im Jahre 1907 der Engländer Lord Robert Baden-Powell auf der Insel Brownsea mit kaum 30 Buben ein Zeltlager aufschlug, war die erste Pfadfindergruppe gegründet. Es wurde daraus eine Bewegung, die in allen Ländern der Erde Erfolg hatte. Bis zum Jahre 1938 sind etwa 10 Millionen Buben durch die Pfadfinderbewegung gegangen. In fast allen Ländern wurde das Buch Baden-Powells „Scouting for Boys“ übersetzt. Sein Pfadfindergesetz gilt heute auf der ganzen Welt. Ihm gehorcht die Jugend aller Nationen, aller Konfessionen und aller Rassen. Die Pfadfinder sind ein weltumspannender Bund, in dem es keine Klassenunterschiede gibt. Die Mitglieder dieses Völkerbundes der Jugend sind Regierungsschefs und Arbeiter, Lehrbuben und Wissenschaftler, Könige und Cowboys, Blinde, Taube und Gebrechliche. Wenn sie einander treffen, reichen sie sich die linke Hand und lachen dazu, denn sie sind alle Brüder und Freunde.

Wenn sie nicht in Feierstunden in Sälen sitzen oder ihre religiösen Pflichten in Gotteshäusern erfüllen, findet man sie im Wald, auf den Bergen, auf See, also in der freien Natur, worin man nicht so leicht auf dumme Gedanken kommt. Der Pfadfinder ist kein Theoretiker, er ist ein Praktiker. Er weiß, wie man sich mit einfachen Mitteln ein behagliches Zeltlager einrichtet, er kennt die Tricks des Alltags, er gebraucht seinen Verstand, seine Hände und seine ganze Findigkeit, um im Leben vorwärts zu kommen. Seine Führer geben ihm schon in der kleinsten Einheit in der Patrouille Verantwortung, zeigen ihm Lagerkniffe, spielen mit ihm rauhe und gesunde Spiele, öffnen ihm die Augen für die Schönheit der Schöpfung, wecken in ihm die Freude zur täglichen guten Tat.

Dies aber ist das Wichtigste für jeden Pfadfinder: Die tägliche gute T a t. Worte sind billig und verhallen, die gute Tat aber prägt den Charakter.



Es wird heute zu viel an der Jugend experimentiert. Manche Erzieher machen aber große Umwege zum Erfolg. Sie möchten doch einfach das Buch „Scouting for Boys“ lesen, das übrigens neben der Bibel bisher am meisten übersetzt wurde, und sie wüßten, was gesunde, junge Menschen wirklich innerlich packt. Nicht die Politik irgend einer Partei, militärischer Drill oder gelehrtes Gerede über Probleme. Unsere Jungen wollen etwas tun dürfen, sie wollen Verantwortung und sie wollen endlich einmal Ruhe haben vor Soldatenspielen und Krieg. Sie möchten es am eigenen Leib erleben, wie die Völker der Erde sich vertragen, trotz verschiedener Sprachen, Nationen und Rassen. Die Pfadfinderei ist das beste Mittel diese Wünsche zu erfüllen.

Am fünften „Jamboree“ in Holland erklärte Baden-Powell: „Unternehmet alles, was in euren Kräften liegt, um die Freundschaft unter den Pfadfindern der ganzen Welt zu stärken. Die Zeit ist da, euch Adieu zu sagen. Ich hoffe, ihr werdet ein glückliches Leben haben. Fahrt fort, nach unserem Gesetz zu leben und vergeßt nie, daß ihr mithelfen konntet, den Frieden Gottes unter die Menschen zu bringen.“ Das war am 9. August 1937. BI-PI ist nicht mehr unter den Pfadfindern, aber sein Geist lebt noch.



Am 9. August 1947, also genau nach zehn Jahren wurde in Moisson (Frankreich) das sechste internationale Pfadfindertreffen, das „Jamboree des Friedens“, beim Schein von tausenden von Fackeln, die in die Nacht hinaus leuchteten, eröffnet. Die Seine-Halbinsel unterhalb Paris, auf der das Lager aufgebaut war, bildete während zwei Wochen eine kleine und doch große Welt für sich. Eine bunte Welt war es, tausend grüne, zweitausend gelbe und rote und zwei und dreimal soviel braune und weiße Zelte bildeten eine Stadt mit einem Regierungsviertel, mit einer Eisenbahn, mit Postgebäuden und einem Spital für 600 Personen, mit Polizei und Feuerwehren, mit einem großen Festplatz und vielen Märkten.

In dieser Stadt lebten über 40.000 Pfadfinder, denen kein Weg zu weit war, um zum „Jamboree“ zu gelangen. Eine farbige Welt: Europäer aus allen Ländern, Armenier, Araber, Südseeinsulaner, Indier, Australier, Neger aus ganz Afrika, Pfadfinder aus den Staaten Südamerikas, die Amerikaner mit den Indianern, Kanadier, und das sind noch nicht einmal alle. 80.000 Beine, von denen jedes Paar auf anderem Boden zu gehen gewohnt ist, 40.000 Gesichter, von denen jedes daheim andere Sitten,



Lager-Idyll

Bräuche und Gewohnheiten sieht, Vertreter von über 40 Nationen, von denen jede ihre eigene Geschichte hat; aber im „Jamboree“ gibt es etwas Gemeinsames über dieser Vielfältigkeit und Gegensätzlichkeit, die 40.000 Pfadfinderherzen waren alle gleich. Dafür waren die Inder das treffendste Beispiel. In ihrem Lager zelten bei- und nebeneinander Söhne aus den niederen und den höchsten Kasten Indiens. Viele sind Hindus, andere Mohammedaner, einige sind Christen, trotzdem wissen sie nichts von Zwist. Sie wurden gefragt, wie das denn nur möglich sei — die politischen Verhältnisse in Indien legten diese Frage ja nahe. Fast beleidigt antworteten die braunen Gesichter unter den grünen Kopftüchern: Wir sind Pfadfinder. Und das ist nur ein Beispiel unter vielen. Alle, die am „Jamboree“ mit dabei waren, haben das tiefe Erlebnis mit heimgetragen, daß es eine große Pfadfinderfamilie gibt, die viele Millionen junger Menschen umfaßt.

Die Pfadfinder und die vielen Lagerbesucher, darunter der französische Regierungschef, verschiedene Minister und die diplomatischen Vertreter in Paris waren sich darüber einig, daß das „Jamboree“ 1947 eine schöne und stolze Veranstaltung war. Ja seit dem Krieg hat es wohl kein internationales Treffen gegeben, dessen Teilnehmer so gut verstanden, worauf es ankommt, um miteinander in Frieden leben zu können, wie die Pfadfinder am „Jamboree.“

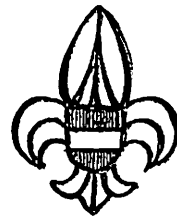
„Jeder Mann, der ein Herz hat, ist gegen den Krieg. Die Pfadfinderbewegung ist für den Frieden bestimmt“, sagt Lord Baden-Powell, der nach vielen Ehrungen auch den Friedenspreis erhielt.

„Wo der Pfadfinder bei der Türe hereinkommt, geht der Taugenichts zum Fenster hinaus“, sagte der Präsident Roosevelt. Ein Wort, das uns heute wo die Kriminalität der Jugend erschreckend steigt, besonders viel angeht.

Wer also Freude am Leben in der Natur hat, wer unter Ordnung nicht die Ordnung einer Kaserne versteht, wer praktische Dinge für das Leben lernen will, fühlt sich bei den Pfadfindern sehr wohl. Männer, die, ohne parteipolitische Ziele zu verfolgen, der Jugend dienen wollen, können sich bei den Pfadfindern als Führer betätigen. Ganz gleich, welches Alter und welchen Beruf sie haben. Das eine müssen sie aber wissen: Pfadfinder ohne Glauben und Vaterlandsliebe gibt es nicht!



## Die Pfadfinderbewegung als Erziehungswerk



Politische Parteien aller Schattierungen bemühen sich im außerordentlichen Maße die Jugend für sich zu gewinnen und sie sowohl für ihre weltanschaulichen als auch politischen Ziele zu gebrauchen. Vielfach wird ins Treffen geführt, daß das Gebot der Stunde, der Aufbau unseres schwergeprüften Vaterlandes, jeden, auch den jungen Menschen vor dem Gewissen verpflichte, sich einer politischen Richtung anzuschließen und auf diese Weise mitbestimmend an dem Geschick unseres Vaterlandes Anteil zu nehmen. Niemand wird die Achtung jenen Menschen versagen, die in schwerer Zeit aus innerer Berufung und aus tiefstem Verantwortungsbewußtsein als vollreife Menschen ihre Kräfte auf diese Weise dem Vaterlande selbstlos zur Verfügung stellen. Primär erscheint uns jedoch — beachten wir nur die erschreckend anwachsende Zahl der Jugendgerichtsfälle — daß in den Vordergrund aller Bemühungen um den jungen Menschen, die charakterliche und moralische Festigkeit notwendig ist, um ihn erst zu befähigen, daß er durch seine persönliche Tüchtigkeit, seinen Fleiß, manuell oder geistig schöpferisch, jeder nach seinem Können, ein wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft und damit seines Vaterlandes wird. Viel geistiger Schutt vergangener Jahre muß erst weggeräumt werden, um vor allem die Jugend zur notwendigen ethischen Lebenseinstellung hinzuleiten. Dabei verstehen wir nicht nur die rein natürliche, sondern auch die religiöse Ethik.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die primären Erziehungsträger Eltern, Schule und Kirche den größten Einfluß auf die Entwicklung jugendlicher Seelen haben. Darüber ist es keineswegs gleichgültig in welchem Niveau sich der Jugendliche außerhalb diesen Pflichtenkreises, besonders während seiner Freizeit, bewegt. Hier setzt ergänzend und in idealer Weise das Pfadfindertum ein. Es arbeitet mit engstem Kontakt mit Eltern, Schule und Kirche zusammen. Frei von politischer Bindung bezweckt die Pfadfinderbewegung gemäß dem Pfadfinderversprechen, welches lautet, treu zu sein, Gott, der Kirche und dem Vaterland, jederzeit allen Menschen zu helfen und dem Pfadfindergesetz zu gehorchen, ihre Jugend zu einem pflichtbewußten und gottesfürchtigen, dem Nächsten hilfreichen und dem Vaterland nützlichen Geschlecht zu erziehen. Damit stellt sie sich im bewußten Gegensatz zu Wander- und Sportvereinen, die ihre Aufgabe darin sehen, lediglich eine Anlage im jungen Menschen zu entwickeln, im übrigen aber die Allgemein-Erziehung ändern zu überlassen.

Baden-Powell, der Gründer der Pfadfinderbewegung nennt seine Schöpfung selbst „ein System von Spielen und Tätigkeiten“. Allerdings ist dieses Spiel und die im Pfadfindertum verankerte Romantik nicht Selbstzweck und planlos, sondern von verantwortungsvollem Erzieherernst getragen! Im Spiel sollen sich die Anlagen des Jugendlichen regen, betätigen und harmonisch aus innerer Gelöstheit entfalten, Augen und Ohr offen zu halten für die Geschehnisse seiner Umgebung, in der Natur und wo überall es sei. Entschlossenes Handeln, Selbstvertrauen und Mut soll er

spielend und nicht schulmeisterlich lernen. Ehrlichkeit, Kameradschaftsgeist, Hilfsbereitschaft sind die Vorzüge dieser Erziehungsmethode. Die technischen Fertigkeiten, wie Signalisierung, Spurenlesen, Naturkunde, Kartenlesung und Orientierung im Gelände machen ihn zum selbständigen Menschen auch in schwierigen Lagen des Lebens. Sie härten ihn ab und machen ihn anspruchslos und ausdauernd bei Strapazen und Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens. Die Heimatliebe wird geweckt, mehr als beim bloßen Wandern und auch das religiöse Empfinden verwurzelt sich tief angesichts der Großartigkeit der Schöpfung. Wir meinen hier nicht verschwommene Gottesbegriffe, sondern die Vertiefung und Treue auch zur Kirche in ihren Wahrheiten und ihrer Liturgie.

Als besonders pädagogisch wertvoll muß die im Pfadfindertum verankerte Patroullengemeinschaft von 6 bis 8 Buben bewertet werden. Der Jugendliche erlernt hier vor allem Gemeinschaftsgeist, Dienstfertigkeit aber auch Gehorsam, Disziplin und ebenso jugendliches Ehrgefühl und persönliche Initiative, die in ihm Minderwertigkeitsgefühle durch Übertragung verantwortlicher Aufgaben nicht aufkommen läßt. Auch wissen wir aus eigener Erfahrung, daß verschiedentlich die bestgemeinten Belehrungen und Predigten Erwachsener gegenüber den Jugendlichen in ihrer Wirksamkeit wesentlich in Frage gestellt sind, weil sich der Junge nicht persönlich angesprochen fühlt. Ein verächtlicher oder anerkennender Blick seines Patroullenföhrers trifft oft zutiefst das Ehrgefühl und vermag auch verschlossene und unzulängliche Bubennaturen für ideales Streben zu begeistern. Die Vielzahl der technischen Handfertigkeiten und Prüfungen, die der Pfadfinder ablegt, bilden einen ständigen Anreiz zum Lernen und Üben. Der dabei vorherrschende Spielgedanke wird durch planmäßiges Üben so und so vieler pfadfinderischer Fertigkeiten zusammengehalten und sinkt damit nicht ins rein spielerische hinab, sondern bleibt Mittel zum Zweck praktisches Können und wirksame Erziehung auf einen Nenner zu bringen.

Diese Ziele werden nicht erreicht durch militärischen Kommandoton, sondern lebendiges Beispiel all der angestrebten Tugenden durch den Patroullenföhrer und die freiwillig übernommene Verpflichtung Pfadfindergesetz und Versprechen als Richtschnur seines Handelns zu machen.

Dem Gesetz der Nächstenliebe, dem sich die Pfadfinder verschrieben und verpflichtet haben, kommt umso größere Bedeutung zu als sie eine Millionen-Gemeinschaft umschließt in einer Zeit, in der man so oft versucht ist, am guten Willen der Menschheit zu verzweifeln.

Die Freundschaft von Millionen gleichgesinnter Jugendlicher im Pfadfindertum, verbunden durch gleiches Gesetz und Versprechen einer großen Familie, innerhalb der Völkerverfamilie, will wesentlich dazu beitragen, über den Haß und die Eigensucht so vieler hinweg, dem wahren Völkfrieden zu dienen.

Den Einzelnen selbst erzieht das Pfadfindertum zu einem ebenso glücklichen als auch charakterfesten Menschen, der seinen Eltern zur Freude, seiner Heimat und seinem Vaterlande nützlich und dienstbar sein wird. Letzteres nicht im Sinne parteipolitischer Ideen, wohl aber in der wertvollen Art der gefestigten Persönlichkeit, die zur rechten Zeit und zur rechten Stunde nicht durch laute Schlagworte, wohl aber durch die Tat, in Treue zur Kirche, Heimat und Vaterland ihr Treuebekenntnis ablegen wird.



## Der Rover

„Um das Bestmögliche aus der Pfadfinderbewegung herauszuholen, sollte der Knabe fortschreitend den Grad eines Wolfes, Pfadfinders und zuletzt Rovers einnehmen“.  
(Baden Powell)



Warum Rover? Nicht besonders tief eingeweihte Betrachter des Pfadfindertums sehen in der Roverstufe eine Art Pensionistenverein, dessen Mitglieder sich noch erinnern, einmal Pfadfinder gewesen zu sein, im übrigen aber sich je länger umsomehr vom Pfadfindertum entfernen. Denn das Spiel der Kindheit und der Jugend ist ja zu Ende und eine neue Welt geht dem Jungmann auf, die er unter den Krisen und Schwierigkeiten des Selbständigwerdens, des Persönlichkeitwerdens, erobern muß. Wo ist da noch Raum für die selige Romantik des Pfadfindertums? Der Ernst der kommenden Berufswahl drängt immer tiefer, das Kindsein vor den Eltern verändert sich, er sieht das Mädchen plötzlich anders, die religiöse Welt wandelt sich. Was hat hier das Pfadfindertum noch zu tun gegenüber den großen Fragen des auftauchenden Lebens?

Wer der Meinung ist, Baden Powell habe mit dem Pfadfindertum nur eine Bubenromantik des Zeltens und Indianerns schaffen wollen, wird natürlich auch die Roverstufe nicht begreifen. Denn, was da im Bubenherzen verankert wurde, überblüht von der Flamme des Lagerfeuers und umrankt von den Abenteuern grüner Waldwildnis, war mehr als Spiel. Es waren die Ideale, die dem Buben in lebendiger Form dargeboten wurden. Und nun tritt dem Rover das Pfadfindergesetz in seiner innersten Gestalt entgegen. Die bisher geleitete Erziehung wird zur selbständigen und Gebote und Verbote werden sinnvolle Fundamente des Lebens. Der Rover wird das, was das Pfadfindertum ihm geschenkt hat, nicht allmählich verlieren, sondern es wird sich in ihm umwandeln in handlungsfähiges Leben. Die in der Patrouille, im Trupp, beisammen gewesen waren, finden sich in einem höheren Ring des Lebens wieder und was einst Bubengemeinschaft gewesen war, vertieft sich zur festen Kameradschaft des Lebens. Was viele Menschen nur mühsam begreifen und manche gar nicht, erschließt sich hier in den entscheidenden Jahren; der Sinn für die Gemeinschaft, ohne den keine Bürger, sondern nur Egoisten großgezogen werden. Jede ernstzunehmende Roverrotte erweitert in gemeinsamer Arbeit ihren Lebenskreis und will nicht in Gefahr kommen, in Salonroverei oder Kartenspielroverei auszuarten. Die Rotte wird nicht ein Klub; sie wird zum Idealbild, an dem der Pfadfinder und der Wolf das Ziel des ganzen Pfadfindertums erkennen kann. Der Rover bleibt der ältere Bruder des Pfadfinders, der ihm und dem Trupp helfend zur Seite steht.

Die „gute Tat“ des Pfadfinders erschöpft sich nicht mehr in jenen einfachen Dingen, die auch ein Bubenauge erkennen kann; sie strebt in die Weite der Kirche und in ihr Apostolat, in die Weite des Volkes und Vaterlandes. Das Leben des Rovers selbst soll zur „guten Tat“ werden, umso leichter, als alle diese Fäden schon von Anfang an im Gewebe des Pfadfindertums mitliefen und er nur sinnvoll weiterbauen braucht.

Körperlich gesund, geistig regsam und von Herzen gläubig! Müssen wir nicht dieses Ideal der Jugend unseres Landes und Volkes schenken können?! Sich ausleben, sich gehen lassen, das Heldenhafte und Heilige scheuen, das macht jede Jugend alt und greisenhaft.

Rover, verwirklicht gesundes Menschentum und christlichen Adel der Seele. In den Idealen allein erstet eine neue Welt.

## Was sagen andere zur Pfadfinderbewegung?

Ihr seid die Besten von den Besten.

(Papst Benedikt XV.)

Es wird wohl kaum etwas Besseres für die katholische Jugend geben.

(Papst Pius XI.)

Der Pfadfinderbewegung gehört die Zukunft.

(Kardinal-Erzbischof Piffl)

Das Pfadfindertum ist ein gottbegnadetes Werkzeug moderner Jugendführung.

(Kardinal-Erzbischof Innitzer)

Was die moderne Jugendseelsorge anstrebt, das will das katholische Pfadfindertum erreichen helfen.

(Fürstbischof Dr. F. Pawlikowski)

Ich sehe in den Bestrebungen der St. Georgs-Pfadfinder die Ideale verwirklicht, die die Jugendbewegung haben soll.

(Bischof M. Memelauer)

Die Pfadfinderei hebt den Manneswert. Ich nehme für die verantwortungsvollsten Posten immer Pfadfinder.

(Admiral Rich. E. Byrd, Polarforscher)

Die Pfadfinderbewegung, man sieht es sehr deutlich, ist ein Guthaben unseres Vaterlandes zur Entwicklung von Tüchtigkeit, Vortrefflichkeit und guter Staatsbürgerschaft.

(Theodore Roosevelt, Expräsident der USA)

Ich habe dem Pfadfindertum viel zu verdanken . . . . .

(Oberst Lindbergh, Ozeanflieger)

Die Pfadfinder liegen meinem Herzen sehr nahe.

(Papst Pius XII. 1948)

**JOHANN COLLINI HOHENEMS-BREGENZ**

Spezialgeschäft für feine Stahlwaren:  
Stilett, Pfadfinder- und Taschenmesser, Bestecke  
und Tafelgeräte, Metzgerei- und Rasierartikel

**ABTEILUNG GALVANIK**  
Ausführung aller galvanotechnischer Arbeiten

Lederwaren

Reiseartikel

Bilder

EMPFEHLT *Konrad Mathis*  
Sattler u. Tapezierer, Hohenems, Schweizerstr. 22

**Getzner, Mutter & Cie.**

Bludenz Vorarlberg  
GEGRÜNDET 1818

Baumwollspinnereien

Baumwollwebereien

Färberei- und Veredlungsbetrieb

Erzeugnisse:

Rohe, gebleichte und bunte Garne

Wäschestoffe

Roh- und Buntware

aus Baumwolle und Zellwolle

Fabriken in Bludenz, Bürs und Nenzing Fernruf: Bludenz 17, 24 u. 320  
VERKAUFSNIEDERLAGE WIEN I, ESSLINGGASSE 4

ZUCKERWAREN- UND NÄHRMITTELFABRIK

*H. Martin Schatzmann*

Hohenems, Andreas-Hofer-Straße 2, Tel. 75, Vorarlberg / Schwarzach i. P., Salzburg

HERREN- UND DAMEN- *Friseur*  
PARFOMERIEWAREN

*Albert* HOHENEMS, MARKTSTRASSE 27

SOMMERFRISCHE UND HEILBAD

*Schwefelbad*

HOHENEMS

**T** 4 HERMANN FENKART  
HOHENEMS

Erzeugung chemisch-technischer Produkte  
Kaiser-Franz-Josef-Straße 41, Vorarlberg, Österreich

KARL RUFF

Metzgerei und Selcherei · Hohenems  
Telefon 46

empfiehlt prima Fleisch und Wurstwaren

Die Fachsamenhandlung  
*Johann Eigeldinger Hohenems*

liefert alle Sämereien für Garten und Feld

Blumenzwiebeln aller Art. Versand nach allen Orten  
Sortenlisten werden kostenlos zugesandt Telefon Nr. 50

*VORARLBERGER TRIKOTFABRIK*

Ing. Rudolf Kommerell & Co.  
Hohenems, Friedhofstraße Nr. 5

Erzeugung in Sportleibel aller Art

VORARLBERGER SCHIFABRIK  
ANTON KÄSTLE HOHENEMS

Erzeugung von Schi,  
Rodeln, Handleiterwagen  
in bester Friedensqualität

Lager von Sportartikeln aller Art

*Dornbirner Sparkasse, Dornbirn*  
Zweigstellen in Hohenems und Lustenau

Ihre Helferin  
und Beraterin in allen Geldangelegenheiten

Kredite und Darlehen werden zu günstigen  
Bedingungen gewährt

# Wir Pfadfinder rufen die **Jugend!**

Auch **DU** sollst Pfadfinder werden!

weil . . .

. . . Du bei uns die richtigen Freunde findest!  
**Du in einer Pfadfindergruppe . . .**

in Heim  
auf der Wanderung  
im Lager  
bei Sport und Spiel  
mit Pfadfindern aus aller Welt  
an nächtlichen Lagerfeuern

. . . ein herrliches Jugendleben führst

## **An dieser Zeitschrift haben mitgearbeitet:**

**Emmi von Tuzson  
Gretl Varhanik  
Kurat Prof. Böckle  
Pepi Hächl  
Werner Mathis  
Ing. Hugo Mathis**

Ferner wurden Auszüge aus Schriften und Artikel folgender Verfasser verwendet:

**Dr. Franz Häfele †  
Theo Bildstein  
Herbert Buzas**

Wir danken Ihnen und allen, die geholfen haben, diese Zeitschrift auszugestalten und die Herausgabe zu ermöglichen, besonders dem Bürgermeisteramt Hohenems für die Beistellung verschiedener Klischees

**Pfadfindergruppe  
Hohenems — „St. Georg“**

## *Wir Pfadfinder rufen die Jugend!*

*Warum soll auch Ihr Bub Pfadfinder werden?*

weil . . .

- . . . die Pfadfinderbewegung ein Erziehungswerk ist, das die Arbeit des Elternhauses und der Schule ergänzt.
- . . . die Pfadfinder, die älteste unpolitische Jugendbewegung sind, in die jeder gesunde Bub ohne Unterschied der religiösen und sozialen Stellung seiner Eltern eintreten kann.
- . . . die Pfadfinderbewegung auf Religion und Vaterlandsliebe aufgebaut ist.
- . . . Ihr Bub unter gleichgesinnten Kameraden, unter pflichtbewußter geschulter Führung, seine Freizeit in bester Weise in und mit einer Pfadfindergruppe verbringt.
- . . . die Pfadfindererziehung die beste Methode ist, um den Buben zu einem gefestigten und charakterfesten Menschen heranzubilden. Bei den Pfadfindern durch ein gesundes und vielseitig erprobtes Jugendleben Ihr Bub ein körperlich kräftiger junger Mensch wird, der dem Pfadfinderversprechen getreu lebt, heiter und unverzagt ist, mit einem Wort, weil er bei uns ein feiner Kerl wird.
- . . . Sie das Wohl Ihres Kindes wollen!
- . . . die Pfadfinderbewegung über die ganze Welt verbreitet und anerkannt ist. Viele Millionen Jugendliche in allen Ländern der Erde bilden ein festes Band der Freundschaft und des Friedens.

*Darum soll auch Ihr Bub Pfadfinder werden!*

Melden Sie Ihn an!